



SIEBENQUELL

Impuls zu Jesaja 49, 3-6

»Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist.«



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MONNERJAHN, DUBLIN 2013

Ich habe vor kurzem einen Roman gelesen, in dem ein Projektleiter zusammen mit seinem Team einen Plan schmiedet. Dann spielt sich eine uralte Geschichte ab. Nach langer Planung führen sie ihren Plan aus, aber während sie ihn ausführen, merken sie, dass er nicht reicht, dass er nicht genug ist, dass ihr Vorhaben nicht ausreichend ist. Sie haben zu kurz gedacht.

Und jetzt entfaltet sich eine bekannte Szene: Sobald die Mitglieder des Teams merken, dass der Plan doch nicht reicht, spalten sie sich in zwei Fraktionen. Jede Fraktion folgt einer anderen Handlungsmöglichkeit.

Die erste Fraktion wählt den Weg der Resignation. Es lohnt sich nicht, etwas zu ändern und es ist sowieso zu spät dafür. Die zweite Fraktion entscheidet sich für die zweite Möglichkeit, nämlich, den Kurs halten und durch. Sie weigern sich, etwas zu ändern, weil es zu anstrengend ist und vermutlich zu spät. Manchmal wählen wir diesen Weg, weil wir nicht zu geben wollen, dass eine Änderung überhaupt nötig ist. Wir wollen das Gesicht nicht verlieren. Gelegentlich tun wir nichts, weil wir Angst vor den Vorwürfen haben. Wer ist schuld? Wer hat falsch geplant? Wer hat schlampig vorbereitet?

Aber obwohl niemand in der Geschichte eine dritte Option wählt, gibt es eine. Wir können die gewonnene Erkenntnis, dass es nicht reicht, als Anlass nehmen, den Plan zu erweitern.

Diese Geschichte spielt sich in vielen menschlichen Situationen immer wieder ab. Aber wie würde es aussehen, wenn Gott derjenige wäre, der diese Erfahrung beim Planen macht? Genau darum geht es in dem Text aus dem Propheten Jesaja.

Gott hat einen ursprünglichen Plan für seine Menschen. In diesem Plan soll Israel sein Knecht sein. Die Mission dieses Knechtes ist klar umschrieben: er soll die Herrlichkeit Gottes zeigen; er soll dafür sorgen, dass das Volk zu Gott heimgeführt wird; und er soll das zersprengte Volk wieder versammeln.

Nun kommt eine faszinierende Wende: Gott merkt plötzlich, dass sein Plan für uns Menschen nicht reicht. »Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist...« Es ist zu wenig für Gott, dass seine Menschen nur da sind um »die Stämme Israels aufzurichten«. Es ist Gott zu wenig, dass seine Menschen nur zu gebrauchen sind, um die Verschonten Israels heimzuführen. Es ist zu wenig.

Gott aber resigniert nicht, noch macht er einfach weiter, als ob nichts wäre. Diese Erkenntnis, dass es zu wenig ist, nimmt Gott als Anlass, seinen Plan und unsere Sendung zu erweitern. Und es ist eine doppelte Erweiterung. Erstens unternimmt Gott eine Erweiterung unserer Bestimmung (du sollst nicht Knecht sondern Licht sein), und zweitens eine Erweiterung unserer Verantwortung (du sollst nicht nur für ein Volk, sondern für alle Völker da sein, und zwar bis zum Ende der Erde).

Diese Geschichte der doppelten Erweiterung von Bestimmung und Verantwortung kennen Pallottiner überall auf der Welt, denn sie ist die Erzählung des Herzensanliegens Vinzenz Pallottis. Bis heute verkünden wir diese Erweiterung einer Kirche, die nicht zu merken scheint, dass Gott sie unternommen hat. Es gibt jene in der Kirche, die so weiter machen, als ob es diese Erweiterungen nicht gibt. Ihnen kann es recht sein, wenn Christen sich als Knechte verstehen, allerdings dann als Knechte der Kirche und nicht als Knechte Gottes. Und es gibt jene in der Kirche, die von diesen Erweiterungen nichts wissen wollen, weil es auch von ihnen eine mächtige Umstellung und ein gewaltiges Umdenken abverlangt.

Die Erweiterung meiner Bestimmung, meiner Berufung heißt, dass ich nicht nur ein Knecht bin, der die Befehle anderer ausführt. Ich bin ein Licht. Licht strahlt, es reflektiert nicht nur. Ich bin bestimmt, das auszustrahlen, was ich von Gott her bin, nicht nur das zu reflektieren, was andere mir auftragen.

Licht gibt Perspektive und Klarheit in der Finsternis. Ich bin bestimmt, selbst anderen Perspektive und Klarheit zu schenken.

Licht ist Orientierungspunkt. Ich bin berufen, so zu leben, dass andere sich an mir orientieren können.

Licht hilft bei der Navigation, wie es seit der Urzeit die Sonne und die Sterne tun. Ich bin dazu bestimmt, anderen Menschen zu helfen, die Wege zu finden.

Vor dieser Erweiterung unserer Bestimmung gibt es jene in der Kirche, die es uns nicht zutrauen und sagen, dass wir das ruhig den Profis überlassen sollten. Und es gibt jene in der Kirche, die sagen, das ist zu anstrengend. Es ist immer einfacher, ein Knecht zu sein, der ein Licht trägt oder gar anzündet, als ein Licht zu sein.

Die zweite Erweiterung unserer Verantwortung heißt, dass wir für die Völker berufen sind. Unsere Verantwortung endet nicht, wenn wir für uns und die Unserigen gesorgt haben. Nicht nur das, sondern auch der Umfang unserer Verantwortung wird erweitert, bis zum Ende der Erde, nicht nur für meine bekannte und vertraute Umgebung. In einer Welt der Globalisierung der Gleichgültigkeit gibt es hier Gottes ursprüngliche und gesunde Form der Globalisierung, Pallottis Globalisierung der Sorge und Mitverantwortung.

Und wieder gibt es jene, die uns das nicht zutrauen und sagen, dass wir diese Verantwortung den Profis überlassen sollten. Und es gibt andere in der Kirche, die sagen, dass diese Erweiterung der Verantwortung eine zu große Herausforderung sei.

Will ich überhaupt mehr Verantwortung? Bis zum Ende der Straße ist mir schon zu viel, aber bis zum Ende der Erde? Dann werden wir uns auch verantwortlich wissen für alles, was passiert von hier bis zum Ende der Erde.

Dann können wir nicht mehr sagen, dass Syrien weit weg ist und Ägypten nicht Deutschland ist. Dann können wir nicht mehr behaupten, dass die Migranten das Problem der Politiker sind. Dann können wir nicht sagen, dass die Flüchtlinge uns nichts angehen, nur weil sie in Lampedusa und nicht in München landen. Dann werden wir diese Verantwortung ausleben in unseren Wahlen, sei es an der Urne, wo wir entscheiden, wem wir unsere Anliegen anvertrauen, oder sei es in der Wahl dessen, was ich kaufe, wie viel ich kaufe und von wem ich es kaufe. Diese erweiterte Verantwortung wird sich zeigen in unserem Teilen. Worauf verzichte ich, damit andere leben können? Wo mache ich Platz, damit andere Raum bekommen? Wie lebe ich heute, damit überhaupt eine Welt übrigbleibt, in der meine Kinder leben können?

Die Globalisierung der Gleichgültigkeit wird zu Recht angeprangert, aber Pallotti hat eine klare Alternative in seiner Globalisierung der Sorge und der Verantwortung. Leicht entsteht die Gleichgültigkeit wenn wir sagen, dass wir nicht verantwortlich sind. Da müssen Sie den Chef fragen. Das ist der Vorteil eines Knechtes. Der Knecht wird zwar nie entscheiden, aber er wird auch nie verantwortlich gemacht für das, was geschieht.

Gott wählt nicht die Resignation. Er macht nicht einfach weiter. Er nimmt die Erkenntnis, dass es zu wenig ist, als Anlass, seinen Plan mit und für uns zu erweitern. Lassen wir uns in diese doppelte Erweiterung unserer Berufung und Verantwortung nehmen? Denn das ist die ultimative Demaskierung. Gott will uns die Maske des Knechtes abnehmen und uns in voller Größe und Schönheit die Welt anvertrauen.

Erik Riechers SAC

Vallendar, den 22. Januar 2014